

HARALD MAHRER IM AUSFÜHRLICHEN ZAG-JOURNAL-INTERVIEW

Corona-Krise und die Wirtschaft?

Im nächsten
ZAG Journal folgt
ein Interview
mit
Bundesminister
Rudolf Anschober.

Wie widerstandsfähig und belastbar sind österreichische Unternehmen in der Krise und was tut die österreichische Wirtschaftskammer, um die heimische Wirtschaft zu unterstützen?

Keine andere Herausforderung hat Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg eine ähnliche Rezession beschert, wie die aktuelle Corona-Krise. Wirtschaftsforscher sprechen im 2. Quartal 2020 von einem Minus von 12,7% der Wirtschaftsleistung Österreichs, für das Gesamtjahr 2020 gehen die Experten von einem Minus von 7% aus. Wo konnte und wo kann die österreichische Wirtschaftskammer helfen, um die Situation für heimische Betriebe zu verbessern? Danke an Wirtschaftskammerpräsident Dr. Mahrer für seine Bereitschaft zum Interview mit ZAG-Geschäftsführer Michael Wurzer.

ZAG: Herr Präsident Mahrer – was lehren Ihnen die Erfahrungen in der Krise über unser Wirtschaftssystem? Wie resilient, also belastbar im Krisenfall, sind österreichische Unternehmen?

Harald Mahrer: Die Corona-Krise, allen voran der Lockdown im Frühjahr, hat die österreichische Wirtschaft sehr hart getroffen. Allein im zweiten Quartal ist das BIP-Wachstum um 12,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr eingebrochen, weshalb das Wifo von einer Rezession historischen Ausmaßes sprach. Dennoch kehrt bei vielen Betrieben die Zuversicht zurück und die österreichische Wirtschaft steuert besser durch die Krise als viele andere Länder – auch weil Österreich im weltweiten Vergleich besser geholfen hat. Die Regierung hat sehr rasch gehandelt und zielgerichtete Hilfspakete geschnürt, von der Kurzarbeit über den Fixkostenzuschuss bis hin zur Übernahme von Haftungen. Aber natürlich müssen wir auch vorsorgen, um die Resilienz unserer Unternehmen zu stärken, damit wir künftige Ausnahmesituationen gut meistern können.

ZAG: Welche Maßnahmen müssen wir setzen, um bei zukünftigen, ähnlich gelagerten Krisen noch besser zu reagieren? (event. mit Fokus auf die Lebensmittelindustrie und die Gastronomie)

Mahrer: In erster Linie brauchen wir wettbewerbsfähige Unternehmen, die flexibel auf unterschiedliche Situationen reagieren können. Dafür müssen wir den Standort stärken, Innovationen fördern und auch die eine oder andere bürokratische Fessel lösen. Und gerade in Branchen wie der Lebensmittelindustrie und Gastronomie müssen wir auch dafür sorgen, dass die Eigenkapitaldecke stark genug ist, um Belastungen auszuhalten.

ZAG: Welche Rolle spielt die Landwirtschaft für Sie in der aktuellen Krise?

Mahrer: Die aktuelle Krise hat gezeigt, wie wichtig regionale Produkte für die Versorgungssicherheit der Menschen sind. Hier spielt die Landwirtschaft eine große Rolle. Stets frische Qualitätsprodukte zu haben, keinerlei Knappheiten zu kennen – das ist uns alles selbstverständlich erschienen. Erst die Krise hat den Blick dafür geschärft, was Menschen in der Landwirtschaft, aber auch im Lebensmittelhandel und im Transport der Produkte täglich leisten.

DENNOCH KEHRT BEI VIELEN BETRIEBEN DIE ZUVERSICHT ZURÜCK UND DIE ÖSTERREICHISCHE WIRTSCHAFT STEUERT BESSER DURCH DIE KRISE ALS VIELE ANDERE LÄNDER – AUCH WEIL ÖSTERREICH IM WELTWEITEN VERGLEICH BESSER GEHOLFEN HAT.

ZAG: Wir sehen, dass die Menschen in Österreich in der Krise besonders zu regionalen Produkten greifen, wenn die Herkunft klar erkennbar ist. Bei vielen Produkten ist die Herkunft der primären Zutat aber nicht erkennbar. Sehen Sie eine bessere Kennzeichnung für den Wirtschaftsstandort insgesamt betrachtet als Vorteil oder als Nachteil?

Mahrer: Es freut uns, dass die Österreicherinnen und Österreicher gern zu regionalen Produkten greifen. Eine Herkunftsbezeichnung ist hier sicher für die Konsumenten hilfreich, kann aber nur auf Freiwilligkeit beruhen. Mit solchen freiwilligen Modellen haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, hier gibt es auch tolle Kooperationen zwischen Erzeugern, Direktvermarktern, Händlern und Gastronomen. Ein verpflichtendes System würde aber gerade in der derzeit schwierigen Situation die Betriebe vor große Herausforderungen stellen. Generell zeigen die Erfahrungen: Während verpflichtende Systeme oft als lästiger administrativer Mehraufwand gesehen werden, wirken freiwillige als Ansporn. Und gerade derzeit können wir Motivation gut brauchen. ■



Foto © BMDW/Marek Knopp